

6. Einplanung von Räumen für Kultur an der neu zu erstellenden «Kantonschule rechter Zürichsee» in Uetikon am See

Postulat Esther Meier (SP, Zollikon), Thomas Forrer (Grüne, Erlenbach), Eva-Maria Würth (SP, Zürich) vom 12. Februar 2018

KR-Nr. 41/2018, RRB-Nr. 388/25. April 2018 (Stellungnahme)

Esther Meier (SP, Zollikon): Unser Postulat geht auf das Jahr 2018 zurück und es gibt uns Gelegenheit, wieder einmal darauf hinzuweisen, wie wichtig unser Einsatz für die Kultur ist. Mir ist gerade zur Corona-Zeit (*Covid-19-Pandemie*) immer wieder zu Ohren gekommen, wie sehr den Menschen die Kultur gefehlt hat, in all ihren Facetten. Das ist schon interessant und es zeigt, dass Kultur kein Luxusartikel ist, sondern etwas, das wir für ein gutes Leben brauchen. Die Förderung des Kulturlebens ausserhalb der urbanen Zentren ist denn auch einer der Schwerpunkte der Kulturförderpolitik unseres Kantons. Ein eigenständiges Kulturleben ist für jede Region von grosser Bedeutung. Um Kultur zu leben, ist Raum nötig – für Workshops, für Ateliers, für Ausstellungen. Aber Raum ist knapp und Raum ist teuer und für Kulturschaffende oft unerschwinglich. Die Forderungen im Postulat machen also Sinn. Sinnvoll sind sie, weil Kultur und Bildung geistesverwandt sind und beide, Kultur wie auch Bildung, Räume brauchen. Und sie sind auch sinnvoll, weil im aktuellen Projektstadium der Kantonsschule Uetikon noch alles berücksichtigt werden kann. Es wäre darum falsch, sich diese Chance einfach entgehen zu lassen oder später nachbessern zu müssen.

Was ist es, was wir wollen? Wir haben den Regierungsrat gebeten, sicherzustellen, dass bei Planung, Budgetierung und Bau der Kantonsschule Uetikon öffentlich zugängliche Räume für kulturelle Produktion, Präsentation und Austausch geschaffen werden. Und dafür sei dem Bedürfnis der Öffentlichkeit nach kulturellen Räumen angemessen Rechnung zu tragen, im Sinne einer niederschweligen Benutzbarkeit.

Die Antwort des Regierungsrates ist enttäuschend, wenn er in seiner Stellungnahme sagt, die Forderung des Postulates sei bereits erfüllt, weil Kantonsschulen ja schon heute ihre Räumlichkeiten für Dritte zur Verfügung stellen würden, sofern sie nicht für Schulzwecke gebraucht würden. Erfahrungen an anderen Schulen zeigen aber, dass wegen Raumbelagung durch die Schule die Nutzung für Kulturveranstaltungen oft nahezu verunmöglicht wird. Und die Nutzung wird noch zusätzlich durch rigide Auf- und Abbauzeiten erschwert. Und schauen wir nebst der engen zeitlichen Eingrenzung auch, um was für Schulräume es sich handelt. Nehmen wir als Beispiel die Aula, die selbstverständlich tadellos wieder abgegeben werden muss: Es braucht nicht viel Fantasie um zu sehen, dass solche Räume nicht für kreative Prozesse geeignet sind, denn schöpferisches Arbeiten hinterlässt Spuren, zum Beispiel Farbspritzer, oder es macht auch einmal Dreck, was für eine Aula ein absolutes Tabu ist. Stellen Sie sich einfach ein Künstleratelier in einer Aula vor, dann wissen Sie, warum das kein kreativer Ort für schaf-

fende Künstler sein kann. Das Postulat verlangt darum ausdrücklich, dass, ergänzend zu den Schulräumen, auch Räume für eine Mischnutzung durch verschiedenste Kultursparten einzuplanen sind.

Weiter argumentiert der Regierungsrat in seiner Stellungnahme, vonseiten des Kantons bestünden keine gesetzlichen Grundlagen, die es erlauben würden, in diesem Rahmen öffentliche Räume für kulturelle Vorhaben zu finanzieren. Es stünden bei diesen Bauvorhaben die Bedürfnisse der Schule im Vordergrund. Das ist richtig, aber es gibt auch keine rechtlichen Grundlagen, welche dies verböten. Erlaubt ist, was nicht verboten ist, aber Sinn macht.

Unverständlich auch ein weiteres Gegenargument des Regierungsrates. Er schreibt, es wäre auch sachlich nicht gerechtfertigt, solche Infrastrukturvorhaben zulasten des Budgets der Bildungsdirektion zu finanzieren. Aber wer sagt denn, dass die Erstellung zusätzlicher Räume ausschliesslich zulasten des Bildungsbudgets gehen müsste? Wir fordern den Regierungsrat auf, über den Tellerrand hinauszuschauen und die Finanzierung aus zwei Töpfen zu ermöglichen.

Machen Sie sich stark für eine Kulturpolitik, die unseres Kantons würdig ist, und unterstützen Sie dieses Postulat. Ich danke Ihnen.

Nina Fehr Düsel (SVP, Küsnacht): Seitens SVP unterstützen wir dieses Postulat nicht. Die Aula, die Mensa, Turnhallen sind alle geplant und stehen dem öffentlichen Interesse zur Verfügung zu Zeiten, wenn sie für die Schulen nicht gebraucht werden. Die Mensa kann an Wochenenden und an Abenden auch öffentlich genutzt werden. Weder der Kanton noch die Gemeinde Uetikon haben geplant, hier zusätzliche Räumlichkeiten für weitergehende kulturelle Anlässe zur Verfügung zu stellen. Vielmehr ist Erholungsraum für die gesamte Bevölkerung zu schaffen. Das Postulat ist unserer Meinung nach zu einseitig in dieser Form und eigentlich nicht nötig, wie dies der Regierungsrat auch beschlossen hat. Eine Mischnutzung der Räume wird sowieso berücksichtigt. Das Areal wird in vier Hauptteile gegliedert, in der Mitte ist eine gemischte Nutzung, eine öffentliche Nutzung vorgesehen. Die Kulturnutzung ist im Masterplan somit bereits stark berücksichtigt worden.

Die Bildung darf nicht noch mehr für Kulturanliegen eingesetzt werden, daher unterstützen wir dieses Postulat nicht. Besten Dank.

Christian Schucan (FDP, Uetikon a. S.): Wenn wir dieses Postulat aus Sicht des Kantons anschauen, dann ist die primäre Aufgabe des Kantons, in Uetikon eine Kantonsschule zu bauen. Wie es bei anderen Standorten von Kantonsschulen der Fall ist, werden auch hier Räume, Sporthallen, Aula, Mensa und weitere Räumlichkeiten auch für die Öffentlichkeit in gleichem Masse zur Verfügung stehen. Also Uetikon ist hier gleichberechtigt wie andere Standorte. Stellen Sie sich nun vor, wie der Kantonsrat, wenn der Regierungsrat dann mit einer überteuerten Vorlage kommt, die mehr ein Kulturstätten-Projekt wäre denn eine Kantonsschule, auf diesen Kredit reagieren würde. Er würde diesen Kredit schlicht und einfach ablehnen. Das kann nicht im Sinne der Sache sein.

Schauen wir es aus Sicht der Gemeinde an: Wir haben ja ein Gebiet, das aufgeteilt wird in eine Nutzung für die Kantonsschule – das ist Sache des Kantons – und den Rest, der dann ins Eigentum der Gemeinde übergeht, was Sache der Planung der Gemeinde ist. Was dieses Postulat damit eigentlich produziert, ist eine Einschränkung der Gemeindeautonomie der Gemeinde Uetikon, weil man seitens Kanton Auflagen machen würde, was die Gemeinde auf ihrem Gebiet zu planen hat. Das geht nicht.

Wo stehen wir im Planungsprozess? Stattgefunden hat ein vorbildlicher Planungsprozess, bei dem auch ein nicht übliches Beteiligungsverfahren angewandt worden ist. Die Postulanten wären eingeladen gewesen, haben aber nicht mitgemacht, an dieser Beteiligung teilzunehmen und ihre Interessen direkt in den Planungsprozess einzubringen. Das hat nicht stattgefunden, war aber auch nicht nötig, weil die Bevölkerung der Gemeinde Uetikon auch selber visionär denken kann und sich überlegen kann, was in Zukunft noch gebraucht wird, und somit auch eine Kulturstätte in Form des Düngerbaus im Gestaltungsplan vorsieht. Nun, es gibt ja in so einem Prozess noch weitere Möglichkeiten, sich einzubringen. Der Gestaltungsplan, sowohl der kantonale wie der kommunale, waren bis zum 27. Juli dieses Jahres aufgelegt und man konnte Einwendungen einbringen, wenn man mit dem Inhalt nicht einverstanden ist. Wir können dem Bericht der Einwendungen ja dann entnehmen, ob sich die Postulanten dort für Anliegen starkgemacht haben oder nicht.

Das Resultat dieses Planungsprozesses ist eigentlich ein überzeugendes Resultat. Wir haben einen ausserordentlich grossen Seeuferpark für die Öffentlichkeit. Wir haben einen Bereich für gemischte Nutzung, wo eben auch «Kulturstätte» ein Thema ist. Wir haben das Bildungsthema, wir haben das Thema «Gewerbe, Arbeitsstätte» und wir haben das Thema «Wohnen» auf diesem Gelände verortet. Wieso geht das? Das geht, weil wir von einer Fläche von 65'000 Quadratmetern sprechen, wo man eben auch eine grossräumige Entwicklung angehen kann. Die Frage am Schluss, die man sich einfach jeweils stellt und die noch nicht abschliessend beantwortet ist: Wer soll das alles bezahlen? Man kann ja sehr gut jede Menge Wünsche deponieren, wie dies dieses Postulat auch macht, aber die Frage ist, wer das zahlen soll. Soll nun die Gemeinde Uetikon die Wünsche des Kantons zahlen? Ich glaube, das kann es nicht sein. Insbesondere hat die Zürcher Planungsgruppe Pfannenstiel (ZPP) eine Umfrage bei den Gemeinden in der Region gemacht, inwiefern Bedürfnisse kommunaler, regionaler oder überregionaler Natur an dieses Gelände bestehen. Die Antwort war schlicht und einfach: Null Bedarf. Also mit anderen Worten: Dieses Postulat ist unnötig und daher wird die FDP dieses ablehnen. Besten Dank.

Thomas Wirth (GLP, Hombrechtikon): Ich möchte mit meinem Votum gerade dort anknüpfen, wo Christian Schucan aufgehört hat. Es gab in der ZPP, also in der Planungsgruppe, diese Umfrage nach kulturellen Räumen auf diesem Areal, das durchaus auch eine regionale Ausstrahlung hat, und der Wunsch oder der Bedarf, den die Gemeinden geäussert haben, war: Nichts, wir brauchen es nicht. Ich glaube, man muss auch sehen, von wo geografisch dieses Postulat eingereicht

wurde. Und möglicherweise sind diese Gemeinden so stark auf Zürich ausgerichtet, dass sie einfach nichts mehr haben. Aber wenn wir den oberen Zürichsee anschauen, dann stellen wir einfach fest: Es gibt ziemlich viele Räume, die für Kultur zur Verfügung stehen. Verschiedene Gemeinden haben Gemeindesäle, für teures Geld gebaut, für noch teureres Geld wiederhergestellt. Es gibt in Meilen beispielsweise den «Löwen» mit verschiedenen Sälen. Es gibt die Singsäle, die Aulen der Schulhäuser. In Stäfa haben wir noch zusätzlich den «Sonnenwies»-Saal und das «Rössli». Wir haben kleinere und grössere Orte für Veranstaltungen, genau für dieses Segment, das von den Gemeinden oder von Vereinen in den Gemeinden zur Verfügung gestellt wird. Es gibt also dieses Angebot, und ich glaube, es ist wichtig für die Gemeinden, dass dieses Angebot auch genutzt wird. Es sind Kapazitäten frei, es besteht also nicht der Bedarf nach weiteren Räumen. Weitere Räume gibt es aber, wie bereits ausgeführt, tatsächlich auch ein bisschen mit der Mensa und den Turnhallen, die dann auch Vereinen zur Verfügung gestellt werden, und ich glaube, das ist auch gut so.

Wo ich mit den Postulanten einig bin, ist, dass man, wenn man so etwas macht und Zusatzkosten entstehen, dies nicht automatisch der Bildungsdirektion anlasten muss, sondern dass man dafür auch eine andere Direktion in die Verantwortung nehmen kann. Aber es geht hier um Zusatzkosten und Bau und Unterhalt von weiteren Infrastrukturen, für die kein Bedarf besteht. Es ist also egal, von welcher Direktion es bezahlt wird. Es braucht es nicht und in diesem Sinne werden wir das Postulat nicht unterstützen.

Thomas Forrer (Grüne, Erlenbach): Die Forderung nach Räumen für kulturelle Nutzungen in der neuen Kantonsschule Uetikon ist für uns Grüne vor allem auch mit der Forderung nach genügend Räumen und Flächen für kulturelle Nutzungen auf dem Areal der Chemie Uetikon verbunden. Nimmt man nämlich zum Beispiel den Masterplan von 2019 zur Hand, war darin immer noch sehr viel von Spielräumen und Eventualitäten die Rede, wenn es um kulturelle Nutzungen ging. So hiess es zum Beispiel vom sogenannten Düngerbau, dem Herzstück des Areals, ich zitiere: «Im Düngerbau werden Freizeit-, Erholungs- oder Kulturnutzungen angesiedelt.» Das sind einmal ganz viele Möglichkeiten, wird dann aber auch noch mit etwas anderem konfrontiert, wenn es heisst: «Ergänzend ist auch eine Parkierungsanlage vorgesehen.» Das war das Wording noch in der ersten Hälfte 2019 und hat dann schon ein bisschen die Leute aufgeschreckt. Nur eben, wie gesagt, zwischen einer Kulturnutzung und einer Parkierungsanlage ist doch ein relativ grosser Unterschied. Und weiter hiess es dann auch im Masterplan von 2019, ich zitiere: «Der Nutzungsmix im Düngerbau wird auf Stufe Masterplan und dem grundeigentümergebundenen Planungsrecht bewusst offengehalten. Das Gebäude bietet Spielräume und kann auf im Entwicklungsverlauf auftretende Ideen und Bedürfnisse reagieren.» Also eben gerade keine Planung, sondern man lässt alles offen und sagt am Anfang: Ja, ja, Kultur ist auch wichtig. Aber genau so möchten wir es nicht haben. Angesichts solcher Sätze verwundert es nicht, wenn ein bedeutender Teil der am Beteiligungsverfahren mitwirkenden Uetikerinnen und Uetiker dann doch ein sehr starkes Unbehagen hatte, besonders, als es

dann auf die Veröffentlichung des Gestaltungsplans zugeht. Wo, in welchen Gebäuden gibt es am Ende tatsächlich öffentliche Nutzungen auf dem Areal und wo findet tatsächlich Kultur statt? Das ist die Frage, die nicht wenige, am Beteiligungsverfahren Mitwirkende dezidiert und konkret interessiert hat. Jetzt, nach der Auflage des Gestaltungsplans sind viele Fragen geklärt und man weiss jetzt auch, dass kulturelle Nutzungen im gesamten Plan weiterhin viel zu ungewiss definiert sind. Das hat die Vereinigung mit dem Namen «Lobby für Uetikon» dazu bewegt, kulturelle Nutzungen bereits im Zweckartikel des Gestaltungsplans zu verlangen, wie das eben die Planer selber, die Gemeinde Uetikon, nicht gemacht haben. Ich finde auch, dieses Anliegen formuliert die «Lobby für Uetikon» zu Recht. Und für das Herzstück des Areals, für den Düngerbau, möchte die «Lobby für Uetikon» wiederum festgehalten haben, dass mindestens 30 Prozent dieses Raumangebotes für kulturelle Nutzungen gebraucht wird. Offenbar muss man auch da deutlich werden, damit es auch tatsächlich geschieht.

Es ist mir als Vertreter vom rechten Zürichseeufer und als Mitunterzeichner dieses Postulates ein Anliegen, dass die Chance für ein regionales Kulturzentrum und für einen starken, überkommunalen kulturellen Zusammenhang auf dem Areal der Chemie Uetikon nicht einfach verschenkt wird. Und da möchte ich jetzt auch meinem Kollegen Thomas Wirth ein bisschen widersprechen: Es ist gut und recht, dass jede Gemeinde ihr eigenes Angebot hat, aber ein überkommunales Angebot ist eben ein Anziehungspunkt für die ganze Region. Hier kommen die Vertreterinnen und Kulturinteressierten aus der ganzen Region zusammen und es gibt eben auch einen Austausch, der über die Gemeindegrenzen und, wenn es gut kommt, sogar über die regionalen Grenzen hinaus funktioniert, das heisst: ein kultureller Schwerpunkt am Zürichsee, und dafür gibt es eben besonders interessante Räumlichkeiten genau im Zusammenhang mit dem Areal der Chemie Uetikon. Seine ausgezeichnete Lage am Seeufer macht es nicht nur für die Uetiker selber attraktiv, die bis anhin keinen oder praktisch keinen Seeanstoss hatten. Wie gesagt, es kann dieses Areal zu einem grossen Gewinn für die Region werden. Ich kenne diese Umfrage nicht, die Christian Schucan zitiert hat. Ich weiss nicht, in welchem Rahmen sie durchgeführt worden ist, ob das an einer Gemeindepräsidentenkonferenz schnell mal durch die Runden gegangen ist oder wie man das gemacht hat, ich glaube aber auch, dass es grosse Bevölkerungsteile gibt, die am rechten Zürichseeufer ein Interesse daran haben, dass es in diesem Bezirk auch ein kulturelles Angebot gibt, das überregional, überkommunal eine Ausstrahlung hat. Mit so einem Areal, glaube ich, darf man diese Chance hier nicht verpassen. Entsprechend wollen wir mit diesem Postulat auch einen Anstoss dazu geben, damit man das ernst nimmt und am Schluss tatsächlich auch, soweit es eben geht, umsetzt.

Hans-Peter Amrein (SVP, Küsnacht): Ich komme auch aus diesem Bezirk und bin wahrscheinlich schon etwas länger in den Gemeinden dieses Bezirks unterwegs als mein lieber Kollege Thomas Forrer, und ich kann da nur sagen: Vielmals findet Kultur statt und keiner geht hin. Das ist schade. Es findet nicht statt wie bei Esther Meier. Ich weiss nicht, ob ihr das wisst: Esther Meier macht sensationelle

Kulturanlässe. Sie sind immer ausgebucht. Sie könnte sicher weitere Gehilfen für ihre Anlässe und grössere Räumlichkeiten brauchen. Die haben wir bei uns im Bezirk, die sind schon da, Thomas Forrer. Die finden sich sowohl in Zollikerberg wie in Zollikon wie auch in deiner Gemeinde, Thomas Forrer. Füllen wir doch zuerst einmal diese Räumlichkeiten, zum Beispiel mit einem Festival, bei dem ich mich riesig freue, wenn Thomas Forrer das auf die Beine stellt, für irgendetwas, ob das jetzt ein Festival für Gitarre, Violine oder irgendetwas anderes ist. Aber dieses Postulat führt in die Leere. Dieses Postulat ist unnötig. Es ist vor allem unnötig, weil die Gemeinde Uetikon am See, der Gemeinderat Schucan hat es Ihnen vorhin klar und deutlich gezeigt, dafür vorplant mit dem Düngerbau. Ich habe mir die Akten auch eingesehen, Thomas Forrer, und wie viele Male kommen wir halt zu einem anderen Schluss, wenn wir etwas lesen, weil wir es vielleicht mit verschiedenen Brillen anschauen – du mit der «Subventionitis»-Brille und ich mit einer etwas realistischeren. Deshalb bitte ich Sie, dieses Postulat abzulehnen, auch vor dem Hintergrund, dass in der Gemeinde Uetikon am See jetzt gerade wieder zwei Restaurants zugegangen sind, beide mit einem grösseren oder sogar einem recht grossen Saal. Der eine Saal befindet sich gegenüber der Chemie Uetikon, gehört der Fürsorgestiftung der Chemie Uetikon, wenn ich mich nicht täusche. Er musste geschlossen werden, weil diese Säle nicht voll benutzt wurden und weil die Restauration nicht rentiert hat. Also, Thomas Forrer, das ist ein Vorstoss ins Leere und zeugt wieder davon, wie man von dir und deiner Führungsriege fordert und nicht zuerst überlegt. Ich bitte dich doch, dies nächstes Mal zu tun.

Christian Schucan (FDP, Uetikon a. S.) spricht zum zweiten Mal: Ich möchte hier auch noch kurz auf die Worte von Thomas Forrer eingehen. Ich finde es schon ein starkes Stück, wenn er sich erdreistet zu sagen, der Gemeinderat mache seine Hausaufgaben nicht und sei unfähig in dieser Planung. Das Gegenteil ist der Fall: Wenn Sie in einer solchen Planung schon detaillierte Raumkonzepte festlegen, dann ist das nicht stufengerecht, sondern Sie kreieren eine Planungsleiche. Genau deshalb ist es wichtig, diese Offenheit zu haben. Zur Umfrage: Diese wurde schriftlich gemacht, nicht einfach an einer Gemeindepräsidentenkonferenz, mit ausreichend Zeit für entsprechende Abklärungen durch die Gemeinden. Entsprechend sind die Stellungnahmen auch durch die Gemeinderäte oder die Gemeinden schriftlich erfolgt.

Zum Düngerbau: Ich weiss nicht, ob Sie sich bewusst sind, was das für eine Fläche ist: Grundfläche 1200 Quadratmeter, das können Sie mehrstöckig machen. Dann müssen Sie sich zuerst einmal überlegen: Was mit so viel Fläche Vernünftiges tun? Parkierungsanlage: Wenn Sie kulturelle Anlässe haben, möchten die Leute vermutlich auch irgendwie dahinkommen. Wieso wäre eine Parkierungsanlage nicht sinnvoll? Aber ich kann dich beruhigen, Thomas Forrer, die Parkierungsanlage ist im Gestaltungsplan nicht mehr enthalten.

Nun, die Frage stellt sich ja: Was ist denn der Beitrag, wenn man regional an eine Gemeinde wie Uetikon einfach solche Forderungen stellt? Man muss sich vor Augen halten, dass dieses Projekt, das die Gemeinde da unten am Entwickeln ist, ein

Mehrfaches des Jahresbudgets der Gemeinde beträgt, ein Mehrfaches. Und dann ist es nicht so einfach, einfach zu sagen «Wir wollen jetzt beliebig Kulturbauten». Ich sage einfach eine Zahl in den Raum: Um den Düngerbau nur kalt zu nutzen, damit man überhaupt etwas damit machen kann, denn sonst hätten wir ihn bereits einer Zwischennutzung zugeführt, sind es allein 15 Millionen Franken, die zu investieren sind. Wenn Sie 15 Millionen Franken investieren wollen, dann wollen Sie das mit einem guten Konzept und nicht einfach mit einer Planungsleiche, die aus einem Wunschkatalog ohne konkrete Struktur und Marktabklärungen besteht, durchführen. Solche Abklärungen brauchen Zeit und sind nicht Thema einer Gestaltungsplanung. Besten Dank.

Thomas Forrer (Grüne, Erlenbach) spricht zum zweiten Mal: Geschätzter Christian Schucan, es ist natürlich nicht so, dass ich gesagt hätte, der Uetiker Gemeinderat mache seine Aufgaben nicht. Das hast du mir in den Mund gelegt und ist natürlich falsch. Tatsächlich macht der Uetiker Gemeinderat seine Aufgaben, das haben wir ja jetzt auch gesehen. Und es ist auch schön, da stimme ich dir zu, dass man zum Beispiel bezüglich Düngerbau auch die Stimmen aus der Bevölkerung aufgenommen hat und davon absieht, da jetzt Parkierungsanlagen in erster Priorität zu realisieren. Insofern, glaube ich, verstehen wir uns, und ich bin auch froh, dass man da einen gemeinsamen Weg findet.

Nun, was die Kultur auf dem Areal betrifft – das habe ich gesagt –, ist man halt einfach bei der Planung sehr zögerlich gewesen, ist nach wie vor zögerlich, will sich nicht auf die Äste hinauslassen. In anderen Gebieten ist da man sehr konkret. Es ist eben das Anliegen von Esther und mir, dass wir in unserem Bezirk solche Dinge genau anschauen.

Jetzt zu Herrn Amrein: Ich meine, ich bin gerührt, dass Sie meinen Namen in jedem Votum 15 Mal erwähnen müssen. Das ist offenbar etwas, das Ihnen ein besseres Gefühl gibt beim Reden. Ich komme jetzt aber lieber zu den inhaltlichen Sachen. Herr Amrein sagt, die Säle stünden leer in unseren Gemeinden. Das hat vielleicht auch damit zu tun, dass man ein Kulturkonzept hat, das ein bisschen veraltet ist, und das Gefühl hat, es sei immer noch das Zeitalter, in dem Laintheater – ohne diese schlechztreden – ganze Säle füllen würden, weil es kein anderes kulturelles Angebot gibt in der Umgebung. Die meisten Leute in unserem Bezirk fahren ja nach Zürich und geniessen das kulturelle Angebot dort. Die Idee, die ich vorzustellen versucht habe – Sie haben es halt nicht richtig verstanden, Herr Amrein – ist: Statt dass jede Gemeinde ihr eigenes Angebot für ihre paar wenigen Kulturinteressierten auf die Beine stellt, was weiterhin sehr löblich ist, könnte man doch auch versuchen, in einem Bezirk einen kulturellen Schwerpunktsort zu erzeugen, an den die Kulturinteressierten aus verschiedenen Gemeinden hingehen, wo ein Austausch zwischen den Kulturinteressierten aus den verschiedenen Gemeinden stattfinden kann und wo eben auch ein Zusammenhang da ist, vielleicht auch mit einem Restaurant, einem Kulturlokal, vielleicht mit Ausstellungslokalen und so weiter, Konzertmöglichkeiten, wo man weiss: Aha, wenn ich dorthin gehe, nach Uetikon in die Chemie, dann treffe ich vielleicht meinesgleichen aus dem Bezirk, die auch an Jazz interessiert sind, und nicht nur im «Moods»

(*Jazzlokal*) in Zürich. Daher: Was ist die Idee? Das ist kein Wunschkatalog, sondern das ist eine Idee, und die ist eben genau auf dieser Ebene einzubringen, zu der Zeit, als wir das Postulat lanciert haben. Natürlich nicht auf Ebene Gestaltungsplan, Christian Schucan, sondern auf Ebene übergeordnete Planung, es war gedacht, dass wir diesen Anstoss dafür geben. Insofern hoffe ich weiterhin, dass man an dieser Idee ein bisschen Gefallen findet und eben einen kulturellen Zusammenhang, einen Schwerpunkt im Bezirk Meilen fördern möchte. Ich danke Ihnen.

Hans-Peter Amrein (SVP, Küsnacht) spricht zum zweiten Mal: Der Gemeinderat von Uetikon am See macht hervorragende Arbeit. Der Gemeinderat von Uetikon am See sieht vor, in Zusammenarbeit mit der Bevölkerung und es ist Kultur geplant. Und lieber Thomas Forrer, es ist auch ein Restaurant geplant oder sogar zwei. Und wie gesagt, momentan gehen diese eher zu, weil niemand sie braucht. Das hat nichts mit einem veralteten Kulturkonzept zu tun und Nichtverstehen, um was es hier geht. Auf diesem Areal – da ist die Schule ja nur etwa ein Drittel – hat es sehr viel Platz. Und Thomas Forrer, anstatt immer nur zu fordern, würde ich mal anraten, dass du eine Stiftung gründest, wenn du so gerne Jazz hast – ich werde dann einen Anteil von deiner Stiftung zeichnen, ich verspreche dir das, und dich dann so oder noch etwas mehr unterstützen –, dass du dich aber bitte konstruktiv dafür einsetzt, nicht nur mit Worthülsen, wie das heute geschehen ist.

Regierungspräsidentin Silvia Steiner: Ich bin froh, dass wir uns auch intensiv um das Gebiet am rechten Zürichsee kümmern und vor allem um die Kultur dort. Ich kann Ihnen versichern, dass das vorher schon so war, bevor die Kantonsschule zur Diskussion stand, und wir werden uns sicher auch weiterhin dafür einsetzen. Die Kantonsschulen stellen heute bereits gemäss der Schulraumverordnung ihre Räumlichkeiten, Anlagen und Einrichtungen für Dritte zur Verfügung, sofern sie nicht für Schulzwecke gebraucht werden. Dies gilt auch für die neue Kantonsschule Uetikon am See. Beim Bau der neuen Kantonsschule in Uetikon am See stehen, wie bei jeder Schule, die Bedürfnisse der Schule im Vordergrund. Seitens des Kantons bestehen keine gesetzlichen Grundlagen, die es erlauben würden, in diesem Rahmen öffentliche Räume für kulturelle Vorhaben zu finanzieren.

In seiner Stellungnahme zum Postulat hatte der Regierungsrat noch auf den laufenden Planungsprozess hingewiesen. Mittlerweile liegen die Gestaltungspläne für das gesamte Areal der Chemie und Papier Holding AG vor, die auf den Ergebnissen des Planungsverfahrens und des Beteiligungsverfahrens basieren. Für die Kulturnutzung in unterschiedlichen Bereichen sind sehr grosse Flächen vorgesehen. Dazu gehört neben der Aula der Kantonsschule der denkmalgeschützte Düngerbau im Herz des Areals. Er soll das zukünftige Zentrum für Freizeit, Erholung und Kultur sein. Die Gemeinde Uetikon ist zurzeit dabei, die Nutzungen und die Finanzierung zu konkretisieren. Wir sind der Ansicht, dass gerade mit diesem Areal ein wesentlicher Beitrag für die Kulturschaffenden geleistet wird, ohne dass direkt Räumlichkeiten über die Bildung finanziert werden.

Aus diesem Grunde beantragen wir, das Postulat nicht zu überweisen.

Abstimmung

Der Kantonsrat beschliesst mit 108 : 58 Stimmen (bei 0 Enthaltungen), das Postulat KR-Nr. 41/2018 nicht zu überweisen.

Das Geschäft ist erledigt.